



# Succow & Knapp Seminar

18. bis 24. August 2025  
Flusslandschaft Elbe



# Inhalt

## Tag 1

- 4 Anreise & Begrüßung  
Umweltzentrum Ronney

## Tag 2

- 6 Fahrradexkursion in den Elbauen  
Deichrückverlegung  
Moorrenaturierung des  
Alten Badetzer Teiches

## Tag 3

- 11 Wilde Weiden in der  
Oranienbaumer Heide  
Storchenhof Loburg  
Lagerfeuer

## Tag 4

- 16 Naturschutzgebiet Stremel  
Havelberg und Paddeltour  
Botanik und Avifauna  
Storchendorf Rühstädt

## Tag 5

- 23 Beluga-Dreieck Gorleben  
Gräflich Bernstorff'sche Forst  
Demeter-Schloss Gartow  
Elbholz-Auenwald  
Dialog der Umweltstiftungen

## Tag 6

- 27 Binnendüne Klein Schmölen  
Dorfrepublik + Tongrube Rüterberg  
Abschlussabend

## Tag 7

- 31 Abschied
- 33 Danksagung
- 36 Impressum



## Eine Naturschutz- Sommerakademie

im Auenland

Vom 18. bis 24. August 2025 versammelten sich 20 engagierte Studierende und junge Berufseinsteiger\*innen aus den Bereichen Umwelt- und Naturschutz zu einer Sommerakademie in der UNESCO-Biosphärenlandschaft Flusslandschaft Elbe. Sie begegneten den Naturschutz-Wegbereitern Prof. em. Dr. Michael Succow und Prof. Dr. Hannes Knapp, die sie durch eine Woche intensiver Naturerfahrungen und zahlreiche menschliche und tierische Begegnungen begleiteten: Eine Lernreise mit einem reichen Schatz an ökologischem, umweltpolitischem und sozioökonomischem Wissen.

Mit Fahrrädern, Kajaks und Bussen bewegte sich die Exkursionsgemeinschaft entlang der Elbe von der Lutherstadt Wittenberg über Wörlitz, Dessau und Havelberg bis nach Gorleben und erkundete dabei die Deichrückverlegung im Lödderitzer Forst, die wilden Weiden in der Oranienbaumer Heide, den Storchenhof Loburg, das NSG Stremel an der Havelmündung, die Binnendünen bei Klein Schmölen, das NABU-Zentrum im Storchendorf Rühstädt sowie die Gräflich Bernstorff'schen Betriebe in Gartow (Niedersachsen).

An den zahlreichen Exkursionsstationen lernte die Gruppe von Ranger\*innen, Landwirt\*innen, Naturschutzakteur\*innen und Pionier\*innen nachhaltiger Landschaftsentwicklung. Es war eine Woche voller Austausch und tiefer Verbundenheit zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen in einer einzigartigen Flusslandschaft.





## Unsere Protagonisten

### Prof. em. Dr. Michael Succow

ist einer der renommiertesten Naturschützer der Welt. Der Biologe, Agrarwissenschaftler und emeritierte Professor der Universität Greifswald hat maßgeblich dafür gesorgt, dass von der letzten DDR-Regierung ein Nationalpark-Programm verabschiedet wurde, mit dem sieben Prozent der Landesfläche zum Nationalpark oder Biosphärenreservat deklariert wurden. Hierfür wurde er mit dem «Alternativen Nobelpreis» ausgezeichnet. Nach der Wende wurde Moorexperte Succow Direktor des Botanischen Instituts der Uni Greifswald. Weltweit half er mit zahlreichen Großschutzgebieten zu begründen. Und noch immer arbeitet er unermüdlich daran, großflächig wertvolle Landschaften mit den dort lebenden Menschen als UNESCO-Weltnaturerbe oder Biosphärenreservat zu erhalten: Für Menschen in ihren angestammten Lebensräumen.

### Prof. Dr. Hans Dieter Knapp

ist begnadeter Geobotaniker und Landschaftsökologe aus Kasnevitz auf Rügen und einer der wenigen verbliebenen naturkundlichen Universalgelehrten. Das weltweit beachtete DDR-Nationalparkprogramm hat viele Väter: Hannes Knapp ist einer von ihnen. Zusammen mit Lebrecht Jeschke, Matthias Freude und Michael Succow hat er dafür gesorgt, dass im Jahr 1990 insgesamt 14 Großschutzgebiete im Osten Deutschlands ausgewiesen wurden, darunter fünf Nationalparks und sechs Biosphärenreservate, das «Tafelsilber der deutschen Wiedervereinigung».

Er leitete seit Gründung bis zu seiner Pensionierung die Außenstelle Insel Vilm des Bundesamtes für Naturschutz mit der Internationalen Naturschutzakademie und lehrt als Honorarprofessor am Institut für Botanik und Landschaftsökologie der Universität Greifswald. Er initiierte die «Europäische Buchenwald-Initiative», war maßgeblich an der Nominierung der alten Buchenwälder Deutschlands und Europas für die Welterbeliste der UNESCO beteiligt und wirkt an weiteren Welterbe-Nominierungen in Russland, Mongolei, Iran und Georgien mit. Noch immer reist er viel in der Welt umher (z.B. in der Mongolei) und setzt sich für die Gründung von UNESCO-Weltnaturerbe und Biosphärenreservaten ein.



# Tag 1

Montag, 18. August  
Anreise & Begrüßung

Text: Linus Neufeld

Aus allen Ecken der Republik verschlägt es uns hierher. Uns zu finden ist nicht schwer. Wir erkennen uns an den großen Taschen und den neugierigen Blicken, die wir uns aufgeregt zuwerfen. Das Succow-Knapp-Seminar führt uns an diesen Ort, doch was genau uns erwartet, können wir noch nicht ahnen. Nach und nach tauchen immer mehr erschöpfte junge Menschen auf und finden unter dem schattigen Vordach des Bahnhofs einen Ort, um die schweren Gepäckstücke abzulegen und erste verlegene Gesprächsversuche zu wagen.

In Begleitung von Benjamin, Organisator dieses Abenteuers, treffen wir hier auf die beiden Namensgeber des Seminars: Hans ‹Hannes› Knapp und Michael ‹Michel› Succow, zwei altherwürdige Koryphäen des internationalen Naturschutzes, deren Lebensläufe mindestens so respekteinflößend sind wie ihre grauen Bärte. Ein interessiertes Publikum um sich herum spürend, ergreift Michel die Chance und lässt uns an dem sprudelnden Quell seines tiefen Erfahrungsschatzes teilhaben, während die Nachzügler langsam eintrudeln. Mit Blick auf einen vor Terminen ächzenden Exkursionstag unterbrechen wir die spontane Vorlesung und verteilen uns, ohne weitere Zeit zu verlieren, auf die Kleinbusse, die uns zum ersten Stopp unserer Reise bringen.

Auf der Fahrt vertieft sich das anfangs begonnene Kennenlernen: Wie ticken diese anderen jungen Menschen, was treibt sie an und was führt sie hierher? Jäh unterbrochen werden wir von der Ankunft am Zielort: dem Informationszentrum Auenhaus, gelegen zwischen Oranienbaum und Dessau. Versteckt hinter Bäumen und Hecken finden wir einen zauberhaft blühenden Naturgarten

vor, dessen Durchquerung von einem wundervollen Buffet im Inneren des Infozentrums belohnt wird. Verschiedenste Aufstriche und Käse neben Broten, geschnittenem Obst und Gemüse erquicken unsere erschöpften Geister und geben uns die nötige Kraft, uns in ordentlicher Runde etwas ausführlicher vorzustellen. Abgeschlossen wird die Runde durch Michel, der bereits vorab zufrieden resümiert: ‹Hier sind Menschen mit Herz und Verstand und Liebe.›

Daraufhin begrüßt uns Guido Puhlmann, Leiter des Biosphärenreservats Mittelelbe, mit einem Einführungsvortrag. In der DDR aufgewachsen, studierte Puhlmann Meliorationswesen – die Methodik zur Verbesserung der Erzeugungsbedingungen durch z.B. Entwässerung von Feuchtwiesen durch Drainagen oder Verlegung von Bächen unter die Erde.

Herr Puhlmann erläutert: Die als Biosphärenreservat ausgewiesene Flusslandschaft ist großräumig: Sie umfasst über 126.000 ha Tieflandflusssauen entlang von 303 Flusskilometern. In dieser Dimension konnte sich die Kraft des Wassers entfalten und formte die Landschaft seit der Eiszeit. Die Wasserlandschaften der Elbe, bestehend aus verschiedenen Flussarmen, Auwäldern, Nebenflüssen und Feuchtwiesen, sind hier heute fast 7 km breit – das mag beeindruckend, historisch sprechen wir jedoch von Breiten bis zu 20 km! Lange Zeit wurde mehr oder weniger erfolgreich versucht, die Elbe dem Willen des Menschen zu unterwerfen: Durch Eindeichungen und Drainage, Stauwerke und Buhnen sollte die Elbe schiffbar gemacht, das Land urbar und vor den gefürchteten Hochwassern abgesichert werden.

Als Flachlandfluss ist die Elbe jedoch auf ihre Nebenflüsse und Auen als Wasserversorgung und -speicher angewiesen, mehr denn je in Zeiten extremer Dürren. Mit dem Klimawandel werden auch Starkregenereignisse und Hochwasser immer enormer, die durch intakte Überflutungsflächen abgeschwächt würden, die wiederum ein Hotspot der Artenvielfalt im Flachland sind.

Mittlerweile ändert sich der Blick auf diese Landschaft. Der Mensch lernt wieder, mit der Natur zusammenzuleben und ihr Platz einzuräumen durch Deichrückverlegungen, Umgestaltung der Buhnen oder Extensivierung der Landwirtschaft. Die Rolle der Biosphärenreservatsverwaltung ist es, diese Maßnahmen mit lokalen Partnern wie NGOs, Stiftungen oder Behörden zu koordinieren.

Naturschutz ist hier ein langfristiges Projekt, und es gibt noch jede Menge zu tun, erklärt uns Guido Puhlmann: Gerade erleben wir einen dramatischen Landschaftswandel, der die Existenz



der ökologischen Substanz nachhaltig bedroht. Generationen vor uns hinterlassen in diesem weitläufigen Schutzgebiet ihre Spuren, und jetzt ist es an der Zeit für die nächste Generation, die Fackel weiterzutragen. Das «Gesamtkonzept Elbe» mit seinen 55 Maßnahmenoptionen für eine nachhaltig positive Entwicklung des Flusses ist als eine einzigartige Chance und als Generationenaufgabe ohne adäquate Alternative zu verstehen. Lassen wir uns also von Rückschlägen nicht zurücktreiben und behalten im Blick, welche Projekte gut funktionieren – so haben wir und die Natur noch eine echte Hoffnung.

Nach dem Vortrag bleiben uns noch wenige Augenblicke, den Rest des Buffets aufzuputzen, bevor wir weiter zum Gartenreich Dessau-Wörlitz aufbrechen.

Im Wörlitzer Park werden wir von Herrn Gerds in Begleitung von Herrn Strömer (Bürgermeister von Oranienbaum-Wörlitz) bei bestem Wetter durch den Park geführt. In den 2,5 Stunden, die wir hier verbringen, streifen wir nur einen Bruchteil der gewaltigen Parkanlage. Deren historisches Konzept erscheint heute wie das eines modernen Biosphärenreservats: Sie soll frei zugänglich für alle Menschen sein und ein Zusammenwirken von Mensch und Natur verkörpern.

Hier finden sich Beispiele historischer Architektur von Gebäuden und Brücken neben landwirtschaftlich genutzten Feldern und Weiden, die sich um



ein Mosaik aus Gräben und Teichen ziehen. Michel bemerkt schnell: Leider werden viele der Flächen heute nicht mehr traditionell bewirtschaftet und liegen brach. Lösungsoptionen diskutieren wir in der Gruppe breit, und schließlich bestehen Michel und Hannes darauf, die Nutzung schnellstmöglich wieder aufzunehmen und Ackerbau mit alten Sorten sowie extensive Weidewirtschaft z.B. mit Konik-Pferden zu betreiben, um das ursprüngliche Konzept des Parks wiederherzustellen und den Boden und das Grundwasser zu regenerieren.



# Tag 2

Dienstag, 19. August

Vormittag

Fahrradexkursion in den Elbauen

Text: Henriette Worms

Um neun Uhr, nach einem üppigen Bio-Frühstück, geht es los. Vor dem Haus lernen wir unsere heutigen Wegbegleiter\*innen kennen: Ernst-Paul Dörfler (Autor sowie Natur- und Umweltschützer), Iris Brunar (BUND Elbeprojekt, Bürgerinitiative Pro Elbe), Dr. Jörg Tittel (Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung Magdeburg) und Guido Puhlmann (Leiter des Biosphärenreservats Mittelelbe).

Aus den vielen Fahrrädern suchen wir uns jeweils eines aus. Manche haben einen Platten, andere sind zu groß oder zu klein, manche sind aber auch mit Akku ausgestattet. Schließlich radeln wir mehr oder weniger zufrieden los. Das Wetter ist herrlich. Michel und Hannes werden im «Papa-Mobil» von Guido Puhlmann hinter uns hergefahren.

Abend

## Der erste Abend im Umweltzentrum Ronney

Text: Nikolas Peter

Nach diesem sonnigen ersten Nachmittag im Wörlitzer Park geht es mit den Kleinbussen weiter in Richtung Ronney. In den Bussen wird sich schon fleißig beschnuppert, viel gelacht, teils gesungen und auch erste tiefgehende Gespräche beginnen, die sich im Laufe der Woche vertiefen wollen. Nach den Highlights des Tages bildet das Umweltzentrum Ronney den krönenden Abschluss. Hier erwartet uns ein liebevoll vorbereitetes, umfangreiches und vor allem köstliches Abendessen mit Biolandgemüse vom Hölzer Hof.

Nachdem jede und jeder nach etwas Gewusel einen Schlafplatz findet, mit dem man zufrieden ist, treffen wir uns zum zweiten Teil des offiziellen Kennenlernens im Kreis.

Schon an diesem ersten Abend ist spürbar, dass es sich bei diesem Succow-Knapp-Seminar nicht um ein beliebiges Naturschutzfachseminar handelt, sondern um mehr – etwas, das tiefer geht, mehr Ebenen anspricht als die Ratio und den Logos, etwas, das im Herzen ergreift! Alle, die wollen, teilen ihre bewegendsten Naturbegegnungen. Wir, die Zuhörer, werden von den Berichten mitgenommen auf eine Reise in die Natur: Auf einen Berg, auf dem wir uns von tausenden Wespenbussarden umgeben finden, in Moore, in denen uns Wind und Regen ins Gesicht schlagen und wir uns lebendig fühlen, in Zauberwelten, in denen wir durch eine Begegnung mit einem Haselnussstrauch unterm Sternenhimmel das Netz der Natur verstehen. Wir spüren die wohlige Hitze des frisch angesetzten Komposts, fühlen das Meer unsere Füße umspielen beim Bernsteinsammeln. Und ehe wir uns versehen, sind zwei Stunden vorbei. Berührt, inspiriert und beseelt gehen wir ins Bett – voller Vorfreude auf das, was uns noch erwartet.





Der erste Stopp ist an der Poleymühle. Dort spricht Paul Dörfler kurz über die Bedeutung der erneuerbaren Energien, und wir beobachten eine Gebirgsstelze. Auf dem Weg zur Elbe radeln wir an einer Grünlandfläche vorbei, wo wir das fröhliche «Blubbern» der Bienenfresser hören. Wir steigen ab und beobachten die bunten Vögel.

Auf einem nicht ausgebauten Weg zwischen der Elbe und einem Kiefernforst, an einem Hochufer mit wunderbarer Aussicht, treffen wir wieder auf Guido, Hannes und Michel.

Wir beobachten Flussuferläufer und Regenpfeifer auf der anderen Elbseite. Danach berichten Iris und Paul über die Entwicklung der Elbe: Früher, um 1913, war sie die Hauptschlagader der Wirtschaft, heute wird sie kaum noch von großen Schiffen befahren und ist vielmehr ein Raum für Naturschutz und Tourismus.

Zwischen Paul, Iris und Guido entsteht eine Diskussion. Guido verteidigt die Schifffahrt, da die Schifffahrtsverwaltung ein wichtiger Partner für die Lösung gegen die Sohlerosion sei. Doch inzwischen verkehren auf der Elbe kaum noch Frachtschiffe. Durch Buhnen und andere bauliche Eingriffe wird der Fluss zudem daran gehindert, seinem natürlichen Lauf zu folgen. Die im «Gesamtkonzept Elbe» angestrebte Fahrrinntiefe von 1,40 Metern bei niedrigem Abfluss halten Umweltverbände für unrealistisch und ökologisch problematisch.

Hinzu kommt das von der Dürre bedingte Thema Niedrigwasser: Der Pegel liegt aktuell bei 1,35 Metern. Die Niedrigwasserperiode begann schon Ende Februar und hält bis heute (Ende August) an. Anfang Mai lag der Pegel wohl sogar unter einem Meter. In Zukunft, so die Befürchtung, wird dieses Phänomen durch den Klimawandel häufiger auftreten. Der schlimmste Fall scheint bereits eingetreten zu sein. «Die Elbe ist nicht berechenbar!», sagt Ernst-Paul Dörfler und erläutert, dass der Fluss ein kontinentales Einzugsgebiet hat und daher viel stärker vom Regen abhängig ist als schmelzwassergespeiste Flüsse wie z.B. der Rhein. Außerdem hingen viele Entwicklungen auch von den Entscheidungen der tschechischen Politik ab.

Nach der angeregten Diskussion – in der nicht jeder von uns Klarheit zu einer bestimmten Position finden konnte – ergreift Hannes das Wort und fasst die Situation zusammen. Wir sind dankbar beeindruckt von seiner strukturierenden Fähigkeit.

Die aufwühlende Debatte verarbeiten wir während der Weiterfahrt auf den Rädern.

Der nächste Halt ist der Pfaffensee südlich von Steckby. Dort erklärt uns Jörg Tittel vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung seine Untersuchungen zur Wasseranalyse von Auen und Nebenflüssen und deren Zusammenhang mit dem Wasserhaushalt in der Elbland.



## Mittag Deichrückverlegung

Text: Demian Hiss

Nach dem leckeren Mittagessen müssen wir uns nur ein paar Meter weiterbewegen, bis wir an einem Ort stehen, wo sich der Elbdeich trennt. Ein moderner Deich mit Radweg verläuft weg von der Elbe, während die Überreste eines alten Deiches der Elbe weiter folgen. Hier wurde das größte Deichrückverlegungsprojekt Deutschlands umgesetzt. Von Sven Guttman vom WWF erfahren wir, wie das Projekt vom WWF in Kooperation mit dem Biosphärenreservat über einen Zeitraum von 17 Jahren umgesetzt wurde und welche Hürden es nehmen musste. Die Idee war es, einen Teil des Lödderitzer Forsts mit ehemaligen Hartholzauen durch eine Deichrückverlegung der Elbe als Überflutungsflächen zurückzugeben. Es gab jedoch einige Hürden zu nehmen: Insbesondere in der lokalen Bevölkerung gab es viele Bedenken, da der Deich und somit auch das Hochwasser näher an ihre Häuser rückt. Durch geduldige Informationsarbeit, viele Gespräche und Diskussionen konnten über die Jahre die meisten Zweifel beseitigt werden. Ein Problem anderer Art gab es, als 2013 – noch während der Baumaßnahmen – bei einem besonders hohen Hochwasser der alte Deich weiter oben an der Elbe brach und das Wasser von hinten zwischen den alten und den noch unfertigen neuen Deich einströmte. Dies führte dazu, dass das Wasser knapp zwei Jahre lang zwischen den Deichen gefangen war und nicht abfließen konnte, was wiederum große Auswirkungen auf die Ökosysteme und die Baumaßnahme hatte.

Als am Ende der neue Deich fertig gestellt wurde, wurde der alte Deich mit Baggern auf einem kurzen Abschnitt abgetragen (<geschlitz>), sodass

Doch der Zeitplan drückt, wir müssen weiter. Im Grünland erwartet uns Urs Jäger, der Fachbereichsleiter des Südteils des Biosphärenreservats Mittelelbe. Gemeinsam mit ihm schauen wir uns die Flächen an und erhalten eine botanische Einordnung.

Vor uns liegen die sogenannten Brenndolden-Auenwiesen. Besondere Pflanzenarten wie die Wiesensilge (*Silau silaus*), die Färberscharte (*Serratula tinctoria*) und der Arznei-Haarstrang (*Peucedanum officinale*) lassen sich hier bewundern. Wir sprechen über die Nutzung des Grünlands, darüber, welche Form aus Sicht des Naturschutzes am geeignetsten ist und durch welche Pflegemaßnahmen diese seltenen Biotoptypen erhalten werden können.

Dann geht es weiter zum Mittagessen. Mit der Akener Fähre überqueren wir die Elbe und erreichen gegen 14 Uhr einen wunderschönen Picknickplatz am Deichfuß der Elbauen nahe Obselau.





der Bereich dahinter wieder an die natürliche Flussschiffahrt angeschlossen wurde und sich dort die liegende Hartholzauenwälder wieder natürlich entwickeln können. Für die Menschen vor Ort brachte das Projekt ebenfalls Vorteile. Durch die Deichrückverlegung kann sich der Fluss bei Hochwasser weiträumiger ausbreiten, was den Hochwasserspiegel in der Region senkt.

Insgesamt wurde im Zuge des Projekts ein neuer Deich auf einer Länge von 7,3 km gebaut, der bis zu 2,5 km weiter vom Fluss entfernt liegt als der Alte. Dadurch wurden rund 600 ha Fläche für die natürliche Überflutung zurückgewonnen.

Nach diesem spannenden Stopp machen wir uns wieder auf den Rückweg. Wir folgen demselben Weg bis zur Fähre, und noch ein Stück weiter, bis wir irgendwann den bekannten Weg verlassen und uns, weiterhin begleitet von den Rufen der Bienenfresser, zu den wiedervernässten Flächen des Alten Badetzer Teiches begeben.

## Moorrenaturierung des Alten Badetzer Teiches

Text: Vanessa Domin

Zwischen sichtbar feuchten Wiesen und Weiden neben einem Graben, treffen wir auf den Landwirt Peter Gottschalk. Er zeigt uns eine Staubohle, die in diesem Gebiet des Alten Badetzer Teiches die Wasserregulierung ermöglichen soll. Eigentlich wollte Herr Gottschalk uns zeigen, dass das kleine Wehr geschlossen sei, damit das Wasser zurück in die Fläche gestaut wird. Doch das kleine Stauwerk wurde von irgendjemandem geöffnet. Mutmaßlich von

einem benachbarten Landwirt, der dieser Maßnahme kritisch gegenübersteht. Das Wasser ist also futsch und Peter Gottschalk scheint wenig erfreut darüber. Aber nochmal von vorne, was liegt hier eigentlich für eine Situation vor? Warum arbeitet hier das Biosphärenreservat Mittelelbe, heute vertreten durch Urs Jäger, und ein konventioneller Landwirt eines großen konventionellen Mehrfamilienbetriebs zusammen?

Das Gebiet des Badetzer Teiches wurde vor etwa 150 Jahren entwässert und seither landwirtschaftlich genutzt. Es dürfte allen bekannt sein, dass gerade Moore im Natur- und Klimaschutz eine große Rolle spielen. Wie kam es also dazu, dass hier am Badetzer Teich ein Moor-Renaturierungsprojekt gestartet wurde? Auf die Frage nach der Motivation für das Projekt, antwortet Peter Gottschalk ohne Zögern mit: «Reine Neugier. Und wir können uns das leisten neugierig zu sein.» Der Mehrfamilienbetrieb bewirtschaftet mit 30 Mitarbeitenden rund 3000 ha, um das Grünfutter an Viehbetriebe zu verkaufen. Die Grünlandflächen am ehemaligen Teichstandort, sind die Reserveflächen des Betriebs und werden nur gebraucht, wenn zum Beispiel wieder eine Dürre einsetzt, wie es 2018 der Fall war. Eine Mindestnutzung durch regelmäßige Mahd ist dennoch erforderlich, um eine Verbuschung zu verhindern. Die Motivation des Biosphärenreservats ist vordergründig der Erhalt wertvoller Biotop- und Ökosysteme. Die bei erfolgreichem Rückstau der Entwässerungsgräben doch sehr nasse Fläche, schafft Lebensräume für Arten, wie zum Beispiel für die Kraniche, die zu hunderten den Bereich als Rastgewässer nutzen. Was für ein Badespaß in einer solchen Grünland-Lagune!

Nun könnte man zunächst meinen, das Ziel an diesem Ort müsste doch die dauerhafte Wiedervernässung und dann die Wiederherstellung des ursprünglichen Moorzustands sein. Ja, erklärt Urs Jäger, dies hätte vielleicht auch den ökologischen Zielsetzungen



des Klimaschutzes entsprochen, jedoch nicht den ökonomischen Zielen der Landwirtschaft, die diese Flächen ja benötigen. Stattdessen konnte sich das Biosphärenreservat mit Herrn Gottschalk auf einen kostengünstigen und langfristigen Kompromiss einigen, der für beide Seiten ein Experiment darstellt.

Ohne diesen Kompromiss wären die Flächen weiter intensiv genutzt und als Folge degradiert worden. Ein weiterer Kontrapunkt seitens der Klimaschutzinteressen war, dass ein renaturiertes Moor zwar wieder als CO<sub>2</sub>-Speicher fungieren könnte, allerdings im Zuge der Umsetzung der Maßnahme eine Freisetzung von Methan (aufgrund der Veränderung des Bodenlebens) zu erwarten sei, was eine vielfach schädliche Wirkung für das Klima hat. Laut Urs Jäger wurde sich deshalb dafür entschieden in der Gegenwart durch Lebensraumerhaltung unmittelbare Erfolge für den Artenschutz zu erzielen, anstatt nach Jahrhunderten einen positiven Effekt durch die CO<sub>2</sub>-Speicherung.

Doch wie sieht die Maßnahme genau aus? Wenn nicht gerade der Nachbarlandwirt unerlaubt die Staubohlen öffnet, dann kann das Wasser über die vernetzten Grabensysteme bis hin zur Elbe reguliert werden. So kann die Rückstauung kontrolliert und eine Überstauung verhindert werden. Vor allem von Oktober bis Juni wird kontrolliert Wasser in die Flächen gelassen, um eine dauerhafte Vernässung zu gewährleisten. Das fördert die wasserliebenden Gräser, hier z.B. die Grasschmiele, Schwingelarten, das Rohrglanzgras und Kräuter, wie Beinwell oder Minze. «Hier gibt es ja auch keine holländische Perfektion!», betonte Peter Gottschalk. Das ist auch gut so, denn die Heuballen mit diesen schmackhaften Kräutern sind unter den Kühen heiß begehrt. Es kann sich durch diese Maßnahmen zwar kein neuer Torfkörper bilden,

aber die Freisetzung von Klimagasen wird unterbunden. Aber wo kommt das Wasser her? Denn in dem Teich, heute ein degradiertes Niedermoor, stand das Wasser zuletzt vor 80 Jahren. Das Wasser kommt vor allem durch Regenwasser über die umliegenden drainierten Ackerflächen in die Flächen und Gräben.

Es liegt hier also eine Sondersituation vor, dass ein Landwirt bereit ist Kompromisse einzugehen nur aus Neugierde, obwohl er dafür gewisse finanzielle Verluste einräumen muss. Hannes Knapp fasste die Diskussion dann zusammen mit den Worten: «Vielleicht nicht die beste aller Lösungen, aber eine Lösung.» Diese wurde durch gute Zusammenarbeit und Kommunikation hervorgebracht. Fazit: Das Umsetzen von Projekten muss im Naturschutz verstärkter umgesetzt werden, denn nur Konzepte zu erstellen und sich dann am Ende über diese zu streiten, hat am Ende keinerlei positive Effekte auf die Natur.

Nach diesem spannenden Stopp radeln wir inspiriert zurück zum Umweltzentrum, wo das Küchenteam mit dem Abendessen auf uns wartet. Vor der Tür steht ein Reisebus. Heraus kommt ein freundlicher netter Herr mit Brille und Bauch, weißem Hemd mit Krawatte und grauer Hose: Gisbert Stadtkus – ein Busfahrer wie er leibt und lebt. Dieser hier wird von Generationen von Succownaut\*innen geliebt und gefeiert. Er wird uns ab morgen sicher und mit viel Humor durch die Elblandschaft kutschieren.





## Tag 3



Mittwoch, 20. August

Vormittag

### Wilde Weiden in der Oranienbaumer Heide erleben

Text: Lena Elsen und Nina Kliemek

Busfahrer Gisbert, genannt «Gisi» holt uns im Umweltzentrum Ronney ab. Wir fahren auf dem Weg zur Oranienbaumer Heide an der Ackerfläche des Hölzer Hofs vorbei.

Das leckere Gemüse, das wir in den letzten Tagen verzehren, wurde hier von Sarah Holz angebaut. Sarah ist eine ehemalige Kommilitonin von Succownautin Raphaela, die dieses Jahr das Küchenteam leitet. Die beiden haben zusammen in Witzhausen Ökologischen Landbau studiert.

Wir (ganz voran Michel und Gisi) bestaunen die Vielfalt an Gemüse und die Qualität des Bodens und Bodenlebens. So ein Ackerfeld ist hier in der Umgebung eine Seltenheit! Sarah baut hier auf ca. 1,1 ha Fläche im Market Gardening Stil Gemüse an. Dank mulchen (mit Klee gras) und kompostieren konnte sie seit dem Flächenankauf den Humusanteil im Boden von 1% auf 3% erhöhen und mit ihrer Bewirtschaftung einen Lichtblick im Hinblick auf Natur- und Bodengesundheit hier in der Umgebung schaffen. Während einem kurzen Zwischenstopp im BR-Infozentrum Auenhaus werden wir von Christiane Hönicke und Dr. Stefan Reinhard von der Primigenius gGmbH

mit einer theoretischen Einführung begrüßt: Die Oranienbaumer Heide ist einer von fünf Standorten der Tierhaltungsgesellschaft Primigenius, die zum Zwecke von Naturschutz und Landschaftspflege gegründet wurde. Als Alternative zu ausgestorbenen Megaherbivoren, beweiden hier Heckrinder und Koniks in ganzjähriger Freilandhaltung die wechsellückigen Flächen des ehemaligen Truppenübungsplatzes (850 ha). Momentan befinden sich 38 Koniks und 62 Heckrinder auf der Weidefläche. Ein Tier hat rechnerisch ca. 10 ha Platz (0,12 Großvieheinheiten (GVE) pro ha). Die Weidetiere leisten einen entscheidenden Beitrag zur Artenvielfalt. Eine Mischbeweidung mit unterschiedlichen Weidetierarten fördert die Biodiversität, weil jede Art ein anderes Verhalten zeigt. Dadurch hinterlassen sie unterschiedliche Spuren im Gelände, die jeweils andere Pflanzen- und Tierarten bevorzugen.

Mit Kleinbussen fahren wir hinein in die Heide-Flächen. Zu Fuß setzen wir die Exkursion auf Sandwegen fort.

Am Wegesrand entdecken wir eine Gottesanbeterin, Flockenblume und Besen-Heide. Frau Hönicke und Herr Dr. Reinhard berichteten, dass neben den tierischen Landschaftspflegern oberirdische, mechanische Nacharbeitungen (Entkusseln) zusätzlich





dafür sorgen, dass die Pappeln, Weiden, Birken und der Ginster im Zaum gehalten werden, damit langfristig die halboffene Fläche (die eine einzigartige Biodiversität aufweist) erhalten bleibt. Da es sich um eine ehemalige militärische Fläche handelt, und die Weide somit munitionsbelastet sein kann, ist eine Pflanzenentnahme inklusive der Wurzeln nicht möglich, weil der Boden nicht bearbeitet werden darf.

Wir hören viel über die Tiere, die sich angeblich auf dieser Fläche aufhalten: Laut den GPS-Daten legen die Koniks täglich 10-12 km und die Heckrinder 8 km im Areal zurück. Da kein offenes Wasser in der Fläche als Trinkstätte zur Verfügung steht, ist die Parasitenbelastung gering, weshalb Entwurmungsmittel lediglich nach Bedarf und vorheriger Kotprobe verabreicht werden. Vorteil der Medikamentenreduzierung ist auch, dass der Dung für die fleißigen Insekten ein gefundenes Fressen wird: Laut Frau Hönicke sind etwa 200 Tiergruppen auf die Dunghaufen angewiesen. Darunter Dungkäfer, (Raub-)Fliegen und Tagfalter. Beispielsweise nehmen Weißlinge (Pieridae) und Bläulinge (Lycaenidae) Mineralien aus den Kothaufen auf. Aber auch Pilze, wie die Punktierte Porenscheibe (*Poria punctata*),

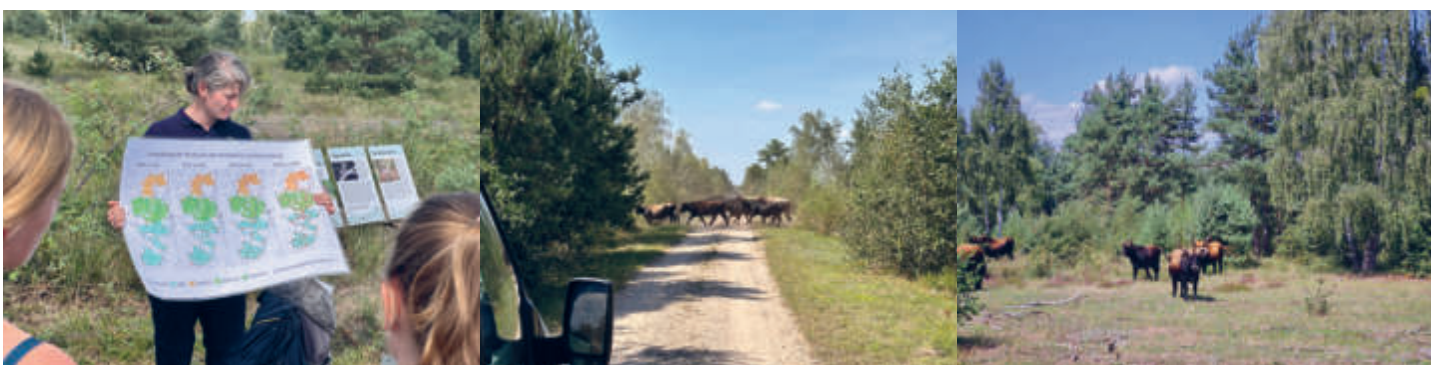
eine Pilzart die 170 Jahre lang als ausgestorben galt und erst 2021 (in Brandenburg) wiederentdeckt wurde freut sich über den (Pferde-)Kot.

In solch einer halboffenen Weidelandschaft fühlen sich auch Wiedehopf, Heidelerche, Feldlerche und Ziegenmelker wohl. Während hier 2009 nur 32 Heidelerchen kartiert wurden, konnten 2020 mehr als 200 Tiere ausfindig gemacht werden. Eine enge Verbindung zwischen Weidelandschaft, Weide- und Wildtieren wird besonders bei einer heimischen Vogelart deutlich:

Der Name <Ziegenmelker> (engl. Goat-sucker, lat. *Caprimulgus europaeus*, <capra> = Ziege, <mulgere> = melken) stammt aus einer alten Volksvorstellung. Früher beobachteten Bauern, dass dieser dämmerungs- und nachtaktive Vogel oft in der Nähe von Weiden, Stallungen und Ziegenherden auftauchte. Grund: Dort gab es viele Insekten, vor allem Motten und Käfer, die von den Weidetieren angezogen wurden. Weil der Ziegenmelker einen großen, breiten Schnabel hat und lautlos herumflog, kam die Legende auf, er würde sich nachts an die Euter der Ziegen setzen und Milch saugen. Das ist natürlich völliger Quatsch – der Vogel ernährt sich ausschließlich von Insekten.

In den umliegenden Forsten (1300 ha) strebt Revierförster Samuel eine naturnahe Waldentwicklung zu einem Dauerwald an. Dieser soll weitestgehend der Natur selbst überlassen werden – weg vom monotonen Kiefernwald und hin zum Strukturreichtum. Die Ziele des Offenlandes und der Waldflächen sind trotz ihrer gegensätzlichen Zielsetzung eine sinnvolle Ergänzung im Mosaikgefüge. Zudem sind die Übergangsbereiche, auch Ökotope genannt, ökologisch wertvoll. Landschaftsprägend sind die einzelnen Eichen, welche einen Solitärbaumcharakter haben.

Darüber hinaus erblicken wir ein kugelförmiges Gebilde hinter dem Weidezaun. Dornige Gewächse, wie Schlehen oder Weißdorn, ermöglichen Eichen, Linden und Obstbäume einen





natürlichen Verbisschutz. So können sich zukünftig Hutebäume in der Landschaft etablieren (Foto).

Alternde Heckrinder werden mittels Kugelschuss auf der Weide stressfrei getötet. Durch diese hoffnahe Tötung bleibt den Tieren der Transport zur Schlachtstätte erspart, was die Fleischqualität erhöht. Der Zaundraht ist relativ flexibel und lässt andere Tierarten, wie Rotwild, Rehe und Wölfe passieren, weshalb keine Fragmentierung der Landschaft stattfindet.

Während die ausgewachsenen Koniks und Heckrinder in der Herde wehrhaft sind und so kaum Gefahr laufen dem Wolf zum Opfer zu fallen, werden die Kälber aufgrund der hier auch heimischen Wolfspopulation nicht auf den Heideflächen aufgezogen, sondern auf sicheren Weiden außerhalb des Waldgebietes.

Erst auf dem Rückweg zum Biosphärenhaus haben wir dann das Glück einen Teil der Herde von Heckrindern zu Gesicht zu bekommen. Es ist ein Safari-Feeling pur als die Herde, auf dem Weg zur Tränke und den Lecksteinen, an unseren Fahrzeugen vorbeistreift.

Zurück am Auenhaus erwartet uns ein Picknick, bevor es dann wieder zu Gisbert in den Bus geht.

Dieser Programmpunkt hat uns gezeigt: Die extensive Ganzjahresbeweidung von Offenlandflächen ist gut für Tourismus, Naturschutz, Biodiversität und natürlich für die Grundwasserbildung! Das macht auch die Runde: Das Naturschutzprojekt wurde vor zwei Jahren im Rahmen der UN-Dekade Biologische Vielfalt ausgezeichnet.

«Diese Offenlandschaften sind das, was uns in Zukunft Trinkwasser bringen wird!» – Michel

## Nachmittag: Wiedersehen mit alten Freunden am Storchenhof Loburg

Text: Leonie Hartog

Am Nachmittag kommen wir alle etwas müde aus dem Bus gestolpert und wissen nicht so richtig, was hier eigentlich los ist. Michel und die Leute vor Ort begrüßen sich sehr herzlich, wie alte Freunde, die sich nach langer Zeit wieder sehen. Und dann zeigt sich, es geht los mit einer Geländeführung mit den Storchen-Experten Christoph und Michael Kaatz, die gemeinsam den Storchenhof Loburg – eine Auffangstation für verletzte Störche – betreiben.

In Christophs Bericht fällt mehrmals der Name «Kurti». Gemeint ist Kurt Kretschmann (†2007), der Gründer des Arbeitskreises Weißstorch und «Haus der Naturpflege» in Bad Freienwalde – einer der Pioniere des Naturschutzes in der DDR, von dem sowohl Michel als auch Christoph tief geprägt wurden. Erna und Kurt Kretschmann wollten den Menschen die Natur näherbringen und Naturliebe vermitteln. Dafür haben sie sich den Storch als Symbol ausgesucht, weil der gut zeigt, wie Mensch und Natur zusammenhängen. Der Weißstorch ist nämlich irgendwann im Mittelalter an verschiedenen Orten der Welt zu den Menschen gekommen.

1979 wurde dann nicht nur der Arbeitskreis Weißstorch von Kurt gegründet, sondern auch der Storchenhof Loburg von Christoph Kaatz, der eine familienfreundliche Ausstellung rund um die gefiederten Freunde zu bieten hat. Getreu dem Motto «der Storch bringt die Kinder», können heute Eltern ihre Kinder im Storchennest vor Ort fotografieren lassen.





Wir lernen nicht nur allgemeine Infos zum Storchenhof kennen, sondern auch, auf Grund welcher Verletzungen und Ursachen Störche hier in der Auffangstation landen: Güllebehälter (verschließen bitte!), Solaranlagen und falsche Ernährung sind Beispiele dafür. Letzteres wird spielerisch mit «der Zukunft» (aka Enkeltochter Aronia) vermittelt. Störche mögen nämlich keine Schokolade, aber dafür Regenwürmer. Bedrückt und ungläubig schauen wir in eine Schüssel mit Gummiringen, die 22% der Gesamtmasse des Storches ausgemacht hatten, an deren Verzehr er verendete.

Das Problem: Störche haben keinen Geschmackssinn. Sie sehen und ertasten nur, weshalb Regenwürmer und Gummibänder verwechselbar für sie sind.

Eine große Errungenschaft ist die gesetzliche Verpflichtung in Deutschland Strommasten zu

«entschärfen», wobei großflächige Isolatoren montiert werden, die Kurzschlüsse durch Storch-Schwingen beim Landen oder Abfliegen verhindern.

Dann werden wir von Christoph in den Taubenverschlag geschickt und auf dem Boden im Kreis nebeneinandergesetzt. Nicht nur für Christoph Kaatz haben Tauben eine besondere Bedeutung für den Frieden.

Im Haupthaus warten Saft und Kekse auf uns. Christoph lässt sich einen erneuten Auftritt nicht nehmen und erzählt von der Geschichte des Hofes. Diese reicht weit zurück in die DDR-Zeit – eine Ära, in der die Kreativität der Familie überlebenswichtig war. Zement gab es nur rationiert, drei Säcke pro Person. Also wurde die ganze Familie für die Abholung eingespannt. Und – Christoph berichtet mit einem Zwinkern - selbst Kondome fanden eine ungewöhnliche «Zweitnutzung»: Sie wurden beim Warmhalten der Storcheneier genutzt.

Dann tritt Michael Kaatz, Sohn des Gründers und heutiger Geschäftsführer, nach vorn. Mit ruhigem Humor und Leidenschaft berichtet er über die Möglichkeiten der Satellitentelemetrie, für die er international renommierter Experte ist. Er erzählt von «Prinzesschen» – den ersten Storch, der überhaupt mit Satellitentelemetrie ausgestattet wurde. Ein Projekt das er begleitete. Die Genauigkeit der Ortungsmöglichkeit lag damals noch bei zehn Kilometern. Trotzdem öffnete sich damit ein völlig neues Fenster in die Welt der Zugrouten. Es folgen Diskussionen über Unterschiede der östlichen und westlichen Zugrouten, über Nesthäkchen und Dynamiken des Vogelzugs. Am Ende versucht Christoph seine derweil bockige Enkeltochter Aronia noch zu einem weiteren Auftritt zu überzeugen, was einen etwas schrägen Abschlussakzent setzt.



Doch das vergessen wir angesichts des bevorstehenden Höhepunktes schnell wieder: Denn Michael Kaatz demonstriert uns seine Netzkanone, wofür Niko, Vanessa und Kirsti als Störche fungieren müssen. Ein Finale, das allen im Gedächtnis bleibt.

## Abend

### Zwischenreflexion am Lagerfeuer

Text: Leona Tauchmann

Nachdem wir – dank Sina, Raphaela und Jessy – wie jeden Abend wunderbar zu Abend gegessen haben, finden wir uns am Lagerfeuer zusammen, um die letzten drei Tage Revue passieren zu lassen. Die ersten, die sich zu Wort melden, berichten davon wie viele Eindrücke wir allein in der ersten Hälfte dieser Woche schon gesammelt haben und dass wir dies erst mit ein wenig Zeit verarbeiten können. Viele fühlen sich nach diesen vollen drei Tagen zwar fast schon überanstrengt, jedoch sind auch viele erstaunt, wie gut es uns dabei geht. Das ist natürlich der großartigen Lernumgebung, also Benjamin, Hannes, und Michel zu verdanken, sowie der energispendenden und leckeren Verpflegung und nicht zuletzt uns selbst: einer sehr achtsamen und liebenswürdigen Gruppe.

Viele äußern den Wunsch etwas mehr Freizeit und Freiräume zu haben, nicht nur zwischen den Programmpunkten, um das Gehörte zu verdauen, sondern auch währenddessen.

Trotz der schon anstrengenden drei Tage, die hinter uns liegen, zeigen sich die meisten sehr gespannt auf und voller Energie für die noch kommende Zeit.



Was wir viele von uns sehr genießen, ist dieses Gefühl aus der Zeit gefallen zu sein. Dankbarkeit breitet sich aus, für diese großartige Stimmung und diesen Raum, in dem wir auch schwierigere Fragen ansprechen können.

Es etabliert sich wie von selbst eine Gesprächskultur, in der es keine dummen Fragen gibt und wir uns immer ausreden lassen und einander respektvoll zuhören. Manchmal haben wir genau das bei manchen Referent\*innen vermisst, da die Diskussionen im Feld auch durchaus mal hitzig wurden. Etwas enttäuscht wird bemerkt, dass die Diversität der Menschen, die wir getroffen haben, eher gering war. Wir haben vermisst Stimmen von Frauen zu hören, die in den Gebieten und Projekten auch tatkräftig mitarbeiten.

Wir schließen die Runde, nachdem alle zu Wort gekommen sind. Es tut gut am Feuer ein vertrauensvolles Pläuschchen zu halten, während die Flammen eine gewisse Faszination ausstrahlen. Auf Manche wirkt das beruhigend und einschläfernd. Deshalb nun eine gute Nacht an Alle.





## Tag 4

Donnerstag, 21. August 2025

Vormittag

**Havelberg und Paddeltour  
im NSG Stremel**

**Text: Friederike Stelter + Katharina Kopton**

Wir starten den Tag, wieder mit einem tollen Frühstück des Küchenteams, heutiges Highlight: Bananen-Hafermilch. Da wir heute die Unterkunft wechseln beginnt danach ein reges Gewusel zwischen Zimmern und dem schon bereitstehenden Reisebus. Als alle Sachen zusammengepackt und die Zimmer gekehrt sind, fährt uns Gisi nach Havelberg. Dort treffen wir Philipp Ritzmann (Gebietsverantwortlicher für den nördlichen Teil des BR Mittelbe) und seinen Kollegen Thomas Hartwig. Außerdem stoßen heute Peter Schauerte (Geschäftsführer der Dieter Mennekes Umweltstiftung, kurz <DIMUS>) und Markus Bottos (Berater der DIMUS) zu uns dazu. Wir begeben uns zum Haus der Flüsse, dem neuen BR-Infozentrum an der Havelmündung. Leider ist nicht genug Zeit sich ausgiebig die Ausstellung anzuschauen, doch die kurzen Eindrücke z.B. der Insekten-Wand mit unzähligen genadelten Insekten in allen Größen oder fliegende Präparate z.B. von Singschwan und Kranich über den Köpfen machen Lust auf mehr.

Man kann sich gut vorstellen, dass der Schwerpunkt des Hauses auf Umweltbildung, mit zahlreichen Veranstaltungen, hier gut funktioniert. Vor dem modernen, holzverkleideten Haus mit Gründach

winken wir alle für ein Gruppenfoto, bevor wir uns aufmachen die Kajaks in Empfang zu nehmen.

Als alle mit Schwimmwesten ausgestattet und die Kajaks zum Ufer geschleppt sind, kann es losgehen aufs Wasser.

Wir starten von der Stadtinsel, die wir auf dem Rückweg noch umrunden werden. Mit dem Blick auf den Dom und die hochgelegene Altstadt paddeln wir in Richtung NSG Stremel. Michel fährt mit Philipp im E-Motorboot mit der Gruppe mit.

In einem Knäul von Booten, in dem jeder ein anderes festhalten muss, damit alle mithören können und niemand davongetrieben wird, erzählt uns Philipp, dass die Untere Havel eines der größten Fluss-Renaturierungsprojekte in Europa ist: Seit 2010 wurden rund 70 Mio. Euro in das Projekt investiert.

Sie ist ein durch Stauung regulierter Fluss: das Wasser würde sonst zu schnell in die Elbe abfließen und wertvolle Aue-Biotope, darunter auch Ufer-Lebensräume, die per FFH-Richtlinie geschützt sind, könnten nicht existieren. Das Gefälle der Havel beträgt nur 40 m im gesamten Lauf. Gerade befindet sich der Fluss im Sommer-Stau. Dieser liegt einen Meter unter dem Winter-Stau, aber ermöglicht den Landwirt\*innen ihre landwirtschaftlichen Flächen in den umliegenden Poldersystemen zu erreichen. Um Kompromisse zu finden zwischen Naturschutz, Landwirtschaft und Hochwasserschutz - denn die Havel kann Hochwasser in der Elbe entlasten - gibt es einen Staubeirat, welcher jedes Jahr für jede Staustufe den Pegel festlegt. Philipp sagt es ist eine konstruktive Zusammenarbeit. Auch Michael, der im Bug des E-Motorbootes ein Nickerchen gemacht hat, öffnet plötzlich wieder die Augen und ergänzt wichtige Aspekte zur internationalen Bedeutung dieses Ökosystems.



Als wir ein Stück weiter gepaddelt sind, fragt uns Philipp, ob uns am Ufer etwas aufgefallen ist. Wir haben Kühe am Ufer gesehen und eine große Gruppe Graugänse aufgescheucht, aber Philipp wollte auf eine Flutrinne hinaus. Diese waren früher nicht existent, die Uferböschung befestigt, wodurch die Aue schneller entwässert wurde. Teil der Renaturierungsmaßnahme war es, die Befestigungen zurückzubauen und durch solche Flutrinnen wieder Wasser in die Aue zu lassen. Dadurch können Nährstoffe und Sedimente abgelagert werden, die Aue ist natürlicher Hochwasserschutz und – Michel ergänzt - ganz wichtig: Grundwasser kann neu gebildet werden. Weitere Maßnahmen der Renaturierung waren das Abbauen von Steinschüttungen am Ufer, das Wiederanschießen von Altarmen sowie Deichrückverlegungen. Ein solcher, wieder angeschlossener Altarm ist die Aderlanke, an der wir kurze Zeit später vorbeifahren. Sie ist heute wieder an beiden Seiten mit der Havel verbunden, denn nur wenn ein Fluss den Altarm durchströmt, kann Sediment verlagert werden.

Eine weitere Maßnahme war die Initialisierung von Auwald mit Weiden und Schwarzpappeln. Philipp erzählt uns, dass es entlang der Elbe oft

nur noch eingeschlechtliche Bestände an Weiden und Pappeln gibt. Das Biosphärenreservat unterhält deswegen bestimmte Bestände, damit für die neuen Auwaldpflanzungen autochthone, zweigeschlechtliche Setzlinge zur Verfügung stehen.

Wir sehen rastende Trupps von Lach- und Silbermöwen auf kleinen Inseln am Ufer. Die Inseln wurden für die Brut der Möwen aufgeschüttet, wobei die Körnung des Kieses und Sand, so gewählt wurde, dass es nicht mit dem Wasser weggespült wird. Auch wir halten auf solch einer Insel. In der Brutsaison sollte sie niemand betreten. Von hier haben wir Ausblick auf das NSG, FFH- und Vogelschutzgebiet Stremel. Durch die Renaturierung wurde auch dieses Wassersystem wieder an die Havel angeschlossen.









**Nachmittag  
Botanik und Avifauna der  
unteren Havel im NSG Stremel**

**Text: Charlie Kölsch**

Nach dem Anlanden auf der für brütende Wasservögel angelegten Sandbank (die wir nur betreten dürfen, weil wir nicht mehr in der Brutzeit sind) entsteht ein ungeschriebenes Gesetz: die linke, etwas abseits gelegene Weide wird zum Pinkelbaum, die rechts gelegene Weide zum Picknickplatz. Die Picknickdecke wird ausgepackt und die köstlichsten Speisen werden wieder aus unseren Brotdosen hervorgezaubert (Pizzaschnecken und Zimtschnecken!!!).

Während wir noch genüsslich zusammen schmausen, macht sich Hannes schon auf die Suche nach den hier ansässigen Pflanzen. Parallel dazu sichten wir schon die ersten ornithologischen Highlights, als ein riesiger Trupp Graugänse vom Wasser hinter dem Schilf auffliegt – alarmiert durch den Seeadler, der seine Kreise am blauen Himmel zieht. Ein zweiter Seeadler und ein Fischadler kommen im Laufe der Mittagspause hinzu. Was für tolle Beobachtungen!

Gut gesättigt sind wir dann bereit für Hannes' Vortrag: Er erzählt uns von der Bruchweide (*Salix fragilis*),

deren Zweige, wenn sie bis ins Wasser reichen, leicht durch den Wasserstrom abbrechen (daher der Name), weitertransportiert werden und an einem anderen Ort als Stecklinge dienen können. Er zeigt uns die Stromtalart *Corrigiola litoralis* (Hirschsprung), die an lückigen, wechsellassen Ufern vorkommt, den Gewöhnlichen Sumpfquendel (*Peplis portula*), den Graugrünen Gänsefuß (*Chenopodium glaucum*, Ruderalart), den Dreizahn (*Dathonia decumbens*) und die Acker-Winde (*Convolvulus arvensis*), die, wie wir erfahren, eigentlich eine Halbwüstenart ist. Thematisch geht es weiter mit der Hartholzaue, die hier hauptsächlich aus Arten wie Stieleiche, Gemeine Esche, Feldahorn und Flatterulme gebildet wird. Letztere stellt durch ihre Brettwurzeln zusätzliche Nisthöhlen zur Verfügung. Dann kommen wir über die Röhrichte, deren Schilfrhizome torfbildend sind, zu den Schwimmblattfluren; hierzu gehören See- und Teichrosen und der Gewöhnliche Schwimmfarn (*Salvinia natans*, RL 2!). Als Vertreter der Tauchfluren lernen wir das (Große) Nixkraut (*Najas marina*) und das Raue Hornblatt (*Ceratophyllum demersum*) kennen. Philipp Ritzmann ergänzt, dass die Trophiestufe der Havel zudem meist durch die Sichttiefe bestimmt werden kann.

Doch dann schwenkt unsere Aufmerksamkeit kurz auf einen der Seeadler, der wieder aufgetaucht





ist, zwei Mäusebussarde, den Fischadler, einen Rotmilan und einen Turmfalke, die teils weit oben, teils aber auch sehr gut beobachtbar die durch die Sonne aufgewärmte thermische Luft nutzen. Auch eine Trauerseeschwalbe fliegt vorbei und lässt sich noch einmal bewundern. 70% der Trauerseeschwalben-Population von Sachsen-Anhalt brütet hier in der Unteren Havelniederung, erzählt Philipp. 30 Nisthilfen in Form von kleinen Flößen wurden für diese Art angeboten, jedoch waren dieses Jahr nur zwei davon besetzt.

Michel nutzt die Gelegenheit und wir erfahren etwas über die Avifauna hier an der Havel (durch Philipps gebietskundige Anmerkungen ergänzt); an Greifvögeln zählt er See- und Fischadler, Rotmilan und Turmfalke auf. Rohrweihe ist hier als Brutvogel leider nicht mehr anzutreffen, da der Waschbär als starker Prädator für diese, aber auch für viele andere Brutvogelarten gilt. In den letzten Jahren gibt es immer mehr Sichtungen von Zwergseeschwalben, die sich Richtung Binnenland ausbreiten. Typische (Auen-)Vögel sind hier außerdem Rohr- und Schlagschwirl (teilweise auch Feldschwirl), Pirol, Blaukehlchen, Graugans, Nilgans, Wasserralle und Schwarzhalstaucher. Wie auch der Flussuferläufer, der rufend an uns vorbeifliegt, während wir so langsam unsere Sachen zusammenpacken und die Schwimmwesten anziehen. Wir paddeln entspannt auf der Havel zurück zur Anlegestelle – für manche Kajak-Teams mit einer erfrischenden Dusche unter der riesigen Wasserfontäne.

Nachdem wir die Boote zurückgebracht und wieder zum Haus der Flüsse gegangen sind, haben wir noch die Gelegenheit, um uns die wunderschöne und interaktive Ausstellung anzuschauen. Doch allzu viel Zeit bleibt nicht, da wir uns nun auf den Weg zu unserer letzten Station für heute machen: in das Storchendorf Rühstädt.

## NABU-Besucherzentrum im Storchendorf Rühstädt & Ankunft in Breetz

Text: Anton Lehmkuhl

Würde der Storch tatsächlich die Kinder bringen, wäre hier ganz schön was los. Denn wir sind im europäischen Storchendorf Rühstädt angekommen. Nach einem bereits langen, anstrengenden Tag mit Paddeln auf der Havel steigen wir müde aus dem Bus. Wir werden, neben einem reichlich gefüllten und schmackhaften Obstkorb, von Elisa Igersheim (Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg) und Felix Wolf (Leiter des NABU-Besucherzentrums) empfangen. Und die beiden sprühen vor Begeisterung – wir sind wieder wach! Im Hintergrund steht das Besucherzentrum, auf dem bereits zwei Storchhorste auszumachen sind. Leider sind die Störche selbst schon auf ihrem Weg gen Süden. Während der Storchensaison (Anfang April bis Mitte August) können diese auch live per Webcam beobachtet werden. In Rekordzeiten (1996) waren hier im Dorf insgesamt 44 Storchepaare – da klappert es ordentlich!



Nach einer Einführung machen wir einen Rundgang um und durch das Dorf. Und nicht nur die unzähligen Horste lassen die Bedeutung des Storches erahnen: Hier gibt es ein jährliches Storchenfest, einen Storchklub und das Hofcafé trägt den Namen «Zum Storchendorf». Nach Felix Wolf sei der Storch eine Möglichkeit zu zeigen, wie Mensch und Natur miteinander harmonieren. Wieder am Besucherzentrum des NABU – das besser nicht liegen könnte, denn das Wappentier des NABU ist der Storch – haben wir Zeit für ein Abendessen sowie die dortige Ausstellung, natürlich zum Storch. Letztere sei laut Michael einmalig. Und die Suppeneintöpfe, die waren auch wirklich gut.

Der Tag neigt sich dem Ende, wir steigen wieder in den Bus und fahren in Richtung Breetz, wo wir unsere zweite Unterkunft beziehen wollen. Wem auf der Fahrt nicht die Augen bereits zufallen, dem zeigt sich ein wunderschöner Sonnenuntergang entlang der Brandenburger Elbauen. Wir begleiten die untergehende Sonne mit Gitarrenspiel und Gesang. Nach einer Stunde kommen wir am Kulturhof in Breetz an und können schon wieder staunen. Direkt an der Löcknitz – einem Nebenfluss der Elbe – gelegen, haben wir dort beeindruckende Ferien- und Seminarhäuser mit nostalgischem Charme für die nächsten Tage zur Verfügung. Im letzten Abendlicht erzählt Michel noch aus alten Zeiten über Landschaftsentwicklung und Naturschutz, über Menschen und Flüsse. Das mündet in eine Gute-Nacht-Geschichte, denn danach fallen wir allesamt in unsere Betten, müde und beglückt vom Tag. Vielleicht spielt auch hier der Storch eine Rolle. Sein volkstümlicher Name «Adebar» stammt aus dem Germanischen: «auda» bedeutet Glück bzw. Heil und «vera» tragen bzw. gebären. Haben wir ein Glück!



# Tag 5

Freitag, 22. August 2025

Vormittags:

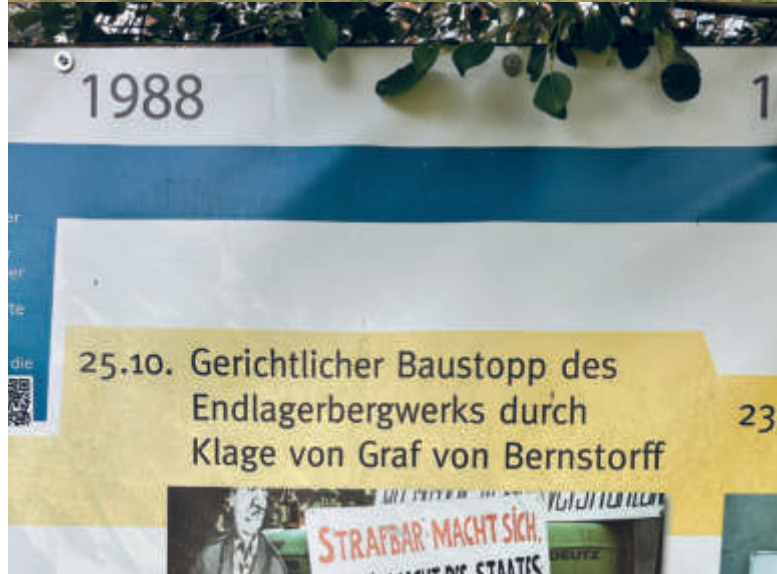
**Beluga-Dreieck Gorleben und der Gräflich Bernstorff'sche Forst**

Text: Maria Papadopoulou

Nach dem – wie die ganze Woche schon – Premium-Frühstück in der Morgensonne fahren wir gut gestärkt zu unserem ersten Zwischenstopp des Tages – nach Gorleben. Auf der 15-minütigen Fahrt dorthin gibt uns Benjamin im Bus einen kurzen Überblick zu diesem geschichtsträchtigen Ort: Wie hier einst seit den 70ern im Salzstock ein Atommüllendlager gebaut werden sollte, sich dagegen eine Protestbewegung formierte, die 1980 in dem Protestcamp «Republik Freies Wendland» gipfelte, das nach 33 Tagen gewaltvoll geräumt wurde und als gelebte Utopie die deutsche Umweltprotestbewegung maßgeblich prägte, wie dann trotz der Proteste ein Atommüllzwischenlager gebaut wurde, in dem Castoren mit radioaktivem Müll eingelagert wurden, und erst 2021 die Erkundung des Salzstocks als Endlager endgültig aufgegeben wurde ...

Mit dem Bus rollen wir langsam an dem Atommüllzwischenlager vorbei. Ganz unscheinbar wirkt die grüne Fabrikhalle, in der die radioaktiven Castorenbehälter stehen, die für so viele Konflikte gesorgt haben und immer noch sorgen. Knapp 1000 Meter weiter halten wir vor einem völlig abgeriegelten Gelände, das wie militärisches Sperrgebiet aussieht. Hinter dem meterhohen Zaun liegt der Salzstock, in dem einst ein Atommüllendlager geplant war. Wir staunen nicht schlecht, denn mitten im Kieferwald vor dem Gelände steht ein Schiff. Das Greenpeace Schiff «Beluga» wirkt wie ein Mahnmal für das ehemalige Protestcamp «Republik Freies Wendland». Wir erkunden das Waldstück, in dem einst das Protestcamp stand. Zahlreiche Infotafeln erzählen von der Geschichte des Ortes und in dem Wald stehen noch die gelben Blockade-X mit Parolen von damals. Viel zu schnell steigen wir wieder in den Bus und düsen weiter.

Unser nächstes Exkursionsziel ist der Gräflich Bernstorff'sche Forst zwischen Gartow und Gorleben. Auf dem Weg dorthin steigt Fried Graf von Bernstorff zu uns in den Reisebus. Hier vor Ort ist alles miteinander verknüpft: Fried erzählt uns wie sein Vater Andreas Graf von Bernstorff sich trotz eines Angebots



von 26 Millionen Mark in den 70ern gewei-  
gert hat seine Flächen über dem Salzstock  
Gorleben zu verkaufen und Ende der 80er  
auf gerichtlichem Wege den Baustopp gegen  
das Endlagerbergwerk bewirken konnte.

Durch den 5900 ha großen gräflichen  
Forst rollen wir zuerst vorbei an Kiefern-  
Monokulturen, bis der Wald immer diverser  
wird. Wir halten schließlich in einem Mischwald  
und die Erkundungstour geht zu Fuß weiter.  
Fried erzählt gemeinsam mit einem seiner  
forstlichen Mitarbeiter, dass die Fläche noch  
bis 1775 landwirtschaftlich genutzt wurde. Um  
1850 haben seine Vorfahr\*innen begonnen  
großflächig Kiefern in Monokulturen aufzufors-  
ten. Seit den 1950ern ist Frieds Vater Mitglied  
in der «Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße  
Waldwirtschaft». Seitdem finden in dem Forst  
keine Kahlschläge mehr statt und stattdessen  
ein langsamer Waldumbau hin zu Mischwald.  
Heute wird der Forst naturnah bewirtschaftet  
mit Einzelbaumentnahmen. Die 35 Wölfe im  
Wald haben das Damm- und Muffelwild, das  
hier einst zur Jagd ausgesetzt wurde, zurück-  
gedrängt und halten das heimische Reh-, Rot-  
und Schwarzwild im Zaum, sodass natürliche  
Waldverjüngung mit Laubbäumen stattfinden  
kann. Der ganze Wald ist durchzogen von  
einem System an Entwässerungsgräben, die  
z.T. noch aus der Zeit der landwirtschaftlichen  
Nutzung der Fläche stammen. Frieds Vater  
versuchte bereits in den frühen 2000ern  
die Erlaubnis zu bekommen die Gräben  
zu verschließen, um das Wasser im Wald  
zu halten – doch Pustekuchen! Gräben zu  
geht nicht so einfach, sagt das deutsche  
Agrarministerium und widerspricht damit der  
europäischen Wasserrahmenrichtlinie. Wir  
können nur mal wieder den Kopf schütteln  
über so viel bürokratischen Widerspruch!  
20 Jahre später bemüht sich sein Sohn nun  
erneut das eigentlich so dringend benötigte  
Wasser im Wald zu halten. Dann sollte einem  
intakten Laubwald, der sich durch natürliche  
Verjüngung selbst regenerieren kann, nichts  
mehr im Wege stehen. Auf dem Rückweg zum  
Bus löst sich ein kleiner Erkundungstrupp  
von unserer Gruppe, um einen Seeadlerhorst  
beobachten, der von einem Wanderfalken  
bewohnt wird. Mit zahlreichen Vogelring-  
Funden kehren sie zur Gruppe zurück.

Gisbert hatte es sich derweil hinter  
seinem Bus gemütlich gemacht.



## Nachmittag Demeter-Landwirtschaft und der Elbholz-Auenwald

Text: Linda Jacobs

Mit dem Bus werden wir von den Forstflächen auf das  
Gelände des Schlosses Gartow gebracht. Leicht durch-  
gefroren vom Nieselregen freuen wir uns auf die war-  
men Suppen und tanken beim Mittagessen neue Kraft.

Der landwirtschaftliche Betriebsleiter Carl-Philipp  
Dicke-Wentrup kommt dazu und gibt uns eine  
Einführung in die Viehhaltung und den Ackerbau. Er  
erzählt uns von der Mutterkuhlhaltung des Betriebes  
(Kälberaufzucht für die Fleischproduktion), die sie  
durch eine Kooperation wirtschaftlicher gestalten kön-  
nen: Weitere Kälber anderer Betriebe werden durch  
die Mutterkühe – zusätzlich zu den eigenen Kälbern –  
aufgezogen und versorgt, wodurch die Anzahl ver-  
marktbarer Jungtiere steigt. – Der Ackerbau zeichnet  
sich durch eine vielfältige Fruchtfolge aus und wir  
staunen nicht schlecht als Carl-Philipp uns die mehr als  
zehn angebauten Kulturen nennt. – Auch das Grünland  
wird nach biodiversitätsfördernden Gesichtspunkten  
bewirtschaftet. Carl-Philipp berichtet von erstaunlich  
vielen EU-Förderprogrammen, die im Betrieb umge-  
setzt werden, sodass Vielfalt gefördert und finanziert  
werden kann. Wir wollen uns eine dieser Flächen  
anschauen: eine Grünlandbrache im 2. Schnitt.

Mit Treckern und Planwagen fahren wir zur Brache  
und während wir noch aus dem Wagen klettern,  
ist Hannes schon ganz in seinem Element und  
beginnt einen bunten Blumenstrauß voller Kräuter  
und Gräser zu pflücken. Anschließend geht er mit



uns die 23 Arten durch, während der Betriebsleiter immer wieder «das ist auch eine Kennart» hinzufügt und wir sind beeindruckt, wie viele Arten in diesem kleinen Stück Grünland zu finden sind.

Zurück in den Planwagen werden wir erneut gut durchgeschüttelt. Wir machen auf dem Weg noch einmal Halt und während wir uns mit Kaffee und Keksen stärken, bekommen wir von Fried erklärt, wo wir uns gerade befinden. Wir stehen in seinem Elbholz-Auenwald auf einem Sommerdeich, der das Hinterland vor Überschwemmungen bei Hochwasser schützt. Im Winter steht das Wasser hier zwischen dem Elbdeich und dem Sommerdeich in der Fläche. Etwa 1825 wurden hier Flächen nach einem Kahlschlag mit Eichen aufgeforstet, die nun 200 Jahre alt sind.

Wir kommen auf den Eichenheldbock zu sprechen. Eine nach Anhang II der FFH-Richtlinie geschützte Art, welche nur noch an zwei Standorten in Niedersachsen vorkommt und große, mindestens 150 Jahre alte Eichen besiedelt. Hier an diesem Standort leben hunderte Individuen dieses Käfers in den 200-jährigen Eichen. Das Problem: ein Befall lässt sich von außen nur sehr schwer oder gar nicht feststellen. Mit dem Fällen einer Eiche, in dem unwissentlich der Eichenheldbock vorkommt, würde das Störungs- und Tötungsverbot besonders geschützter Arten verletzt.

Hinzu kommt: der Hartholzauenwald ist ein geschützter FFH-Lebensraumtyp, dessen Ist-Zustand sich nicht verschlechtern darf. Auf natürliche Weise verjüngt sich die Eiche in Norddeutschland jedoch nur sehr selten. Um die Population des Käfers und auch den Zustand des Lebensraumtyps zu erhalten, müssten Eichen gepflanzt werden. Der mögliche Zeitraum für die Pflanzungsarbeiten ist jedoch aus naturschutzfachlichen Gründen stark

eingeschränkt. Somit verschlechtert sich der Zustand des Hartholzauenwaldes von ganz allein. Wieder einmal wird uns klar, wie kompliziert es manchmal sein kann, Naturschutz zu betreiben.

Neben der Stieleiche ist auch die Flatterulme eine typische Art der Hartholzauen. Als wir auf sie zu sprechen kommen und Fried erwähnt, dass etwas weiter entfernt einige dieser Bäume stehen, ist Michel ganz begeistert. Dass wir erneut etwas knapp in der Zeit liegen, ist nun nicht mehr so wichtig. Wichtiger ist: noch schnell zu der Fläche hinfahren und die Flatterulmen, Michels Lieblingsbäume, sowie die großen alten Totholzbäume in dieser beeindruckenden Landschaft ausgiebig zu fotografieren und zu bestaunen.



## Abend

### Dialog der Umweltstiftungen: Menschen und ihre Geschichten

Text: Kirsten Venker-Metarp

Zurück in Breetz kommen wir im Wohnzimmer des Bunten Hauses zusammen. Zwischen den alten Fachwerkbalken, auf dem schrägen Holzboden sind Kissen verteilt – alle finden ein Plätzchen. Hannes und Michel sitzen vis-a-vis in ihren Korbsesseln. Die Sonne strahlt durch das kleine Westgiebelfenster in den urigen Raum. Auf Wunsch von Peter Schauerte, eine stärkere Vernetzung zwischen Succownaut\*innen und Stiftungen zu etablieren, findet heute zum ersten Mal dieser Austausch mit den «Ermöglichern der Sommerakademie», den Stiftungen, statt. Heute Abend mit dabei sind: Peter Schauerte (Geschäftsführer und stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Dieter Mennekes-Umweltstiftung (DIMUS)) mit Schul- und Naturschutzfreund Markus Bottos (Zimmermann & Berater), Kathrin Succow (Vorsitzende im Stiftungsrat der Succow Stiftung) mit Partner Carsten (Arzt), Jan Peters (Geschäftsführer der Michael Succow Stiftung) und Annika Ehrigsen (Vorstandsmitglied der Hartwig! Stiftung und Enkelin des Stifters Hartwig Behrendt).

Benjamin leitet die Runde ein mit dem Ziel «Licht ins Dunkeln der Stiftungsarbeit zu bringen» und bittet alle Stiftungsgäste sich zunächst vorzustellen. Kathrin beginnt und spricht davon, wie sie am Anfang von «nix ne Ahnung» hatte und heutzutage, nach Jahren der Erfahrung, anderen Stiftungen beratend bei Themen wie Finanzen und Öffentlichkeitsarbeit zur Seite steht. Sie berichtet von ihrem Engagement beim Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V., bei der Stiftung Schlossmuseum Blauer Reiter und der Darßer Naturfilmstiftung und taucht währenddessen immer wieder in die ersten Untiefen der



Stiftungsarbeit ein. Dass dies nur ein Bruchteil ihrer Arbeit abbildet, können wir nur erahnen...

Weiter geht es mit Annika. Die studierte BWL-erin arbeitet neben ihrer Tätigkeit in der Buchhaltung der Hartwig! Stiftung auf dem landwirtschaftlichen Betrieb ihrer Eltern – ein abwechslungsreicher Alltag. Annika nennt es: «jeder Tag ist anders». Sie erzählt von ihrem Großvater Hartwig, der gerne segelte und seine Zeit draußen in der Natur verbrachte. Die reine Förderstiftung gründete er vor drei Jahren. Heute findet die Unterstützung und Finanzierung von Projekten oft in Zusammenarbeit mit der Loki Schmidt und der Succow Stiftung statt.

Dann folgt ein vertrautes Gesicht, denn Peter war zusammen mit Markus schon die letzten Tage Teil unserer Gruppe. Peters Vater war ein guter Freund des Unternehmers Dieter Mennekes. Dieter ließ sich seine Anteile an der Elektrofirma Mennekes (Hidden Champion für Starkstrom-Steckvorrichtungen im Sauerland) auszahlen und gründete von dem Geld 1999 die Dieter Mennekes-Umweltstiftung. Peter erzählt von ihm, wie er das Rauchen ausmerzen wollte und alle Menschen in seinem Umfeld, sogar auf großen Veranstaltungen, zu Liegestützen verdonnerte. Peter selbst ist (Meeres-)Biologe und hat fünf Jahre seines Lebens in Kamerun und dem Kongobecken mit Entwicklungszusammenarbeit verbracht. Nach



Dieters Tod übernahm Peter auf dessen Wunsch hin Verantwortung im Vorstand und die Geschäftsführung der Stiftung als Vollzeitjob. Markus ist auch dabei!

Zuletzt erzählt Jan Peters von seinem Werdegang als Freiwilliger auf der Hallig Langeneß, als Diplomstudent der Landschaftsökologie in Greifswald und nunmehr 13 Jahren Mitarbeit in der Succow Stiftung. Als derzeitiger Geschäftsführer beschäftigt sich Jan jedoch vermehrt mit der fachlichen Arbeit, worüber er sehr dankbar ist. Jan leitet die AG Moor international mit vielen Projekten im Baltikum, der Ukraine und Belize und mag es Stakeholder zusammenzubringen.

Benjamin versucht sich anschließend mit einer «ganz banalen» Frage: «Was ist eine Stiftung?». Wir alle bekommen eine sehr umfangreiche und an manchen Ecken bereits sehr detaillierte Antwort von Kathrin. Sie erklärt: Der Unterschied einer Stiftung zu einem Verein sind beispielsweise der sogenannte Stiftungszweck und das Stiftungsvermögen (wie z.B. Immobilien, Land o.ä.), welches erhalten bleiben muss. Lediglich die Einnahmen, also Zinsen oder Dividende, aus dem Stiftungsvermögen dürfen für die Stiftungsarbeit verwendet werden. Der Stiftungszweck ist zumeist in mehreren Absätzen der Abgabenordnung (AO) geregelt und kann z.B. Kunst & Kultur, Wissenschaft & Bildung, aber auch «Den Kampf gegen das Rauchen!» umfassen. Ebenso wichtig sind die Satzung und die Gremien einer Stiftung, wie z.B. die Geschäftsführung, der «Aufsichtsrat», der (Wissens-)Beirat und weitere. Ohne klare Struktur schweben wir durch den Stiftungs-Kosmos. Es dreht sich um fördernde und operative Stiftungen, parteinahe Stiftungen, Verbrauchsstiftungen, die konkrete Finanzierung der im Raum vertretenen Stiftungen, um die ihre große Vielfalt und das «Finden der passenden Stiftung im Heuhaufen». Aber auch um die Existenz und das Handeln rechter Stiftungen. Die Frage «Wie gefährlich kann Stiftungsarbeit für die Demokratie sein?» steht im Raum und scheint nach Kathrins Aussage auch in der allgemeinen Stiftungslandschaft eine Rolle zu spielen.

«Was ist, wenn Leute mit viel Geld und Vermögen fördern, was sie wollen?»

Es ist ein Springen von einem Stiftungs-Planeten auf den anderen und an der hitzigsten Stelle der Debatte wird dann der Pausenknopf gedrückt - wir starten mit einem Cliff-Hanger ins Abendbrot. Unsere Köpfe rauchen und es ist fraglich, ob wir einen kleinen Gesamtüberblick bekommen konnten?! Nach dem Essen soll es im Pavillon mit dem Gespräch weitergehen, doch das Protokoll endet tragischerweise an dieser Stelle... Was bleibt ist ein erster Einblick und eine Idee zur Stiftungsarbeit.

## Tag 6

Samstag, 23. August 2025

### Vormittag

#### Binnendüne Klein Schmölen

Text: Lorenz Peschel

Wie jeden Morgen finden wir uns vor dem Frühstück im Kreis zusammen, um unseren Gute-Laune-Kanon anzustimmen. Etwas übermütig probieren wir schon alle drei Strophen im Kanon zu singen, was allerdings noch nicht so ganz harmonisch klingt.

Nach einem, wie immer vorzüglichen Frühstück, steigen wir in den Bus und machen uns auf den Weg zur Binnendüne Klein Schmölen. Auf der Fahrt erzählt uns Christiane Grefe, Journalistin bei der ZEIT, die gerade eine Biografie von Michel schreibt, von ihren Begegnungen und Reisen mit Michel, zum Beispiel als sie mit ihm zusammen die Nebelwälder Äthiopiens erkundete und es Michels unermüdlichen Erzählfluss nicht einmal bremsen konnte, als er plötzlich in eine Grube im Wald gefallen ist.

In Klein Schmölen angekommen, empfängt uns Antje Middelschulte vom Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-MV und gibt uns einen ersten Überblick über die Entstehung und die Besonderheiten dieses einzigartigen Biotops.



Als prominentester Teil der postglazialen Dünenkette zwischen Boitzenburg und Dömitz ist diese Binnendüne in der sonst sehr flachen Landschaft ein besonderer Lebensraum mit einer bewegten Vergangenheit. So entstand die Düne während der Weichseleiszeit, als durch Westwinde große Mengen Sand aus den Talsandern ausgeweht wurden.

Im Mittelalter war die Düne offengelegt und wurde durch ihre erhöhte und vor Hochwasser geschützte Lage gerne als Siedlungsgebiet genutzt.

Noch bis in die 1990er wurde die Düne als Allmendefläche von Schmölener Viehherden beweidet, jedoch kam es dadurch zu Winderosion und die Düne begann zu wandern. Um dies zu verhindern, wurde sie teilweise mit Kiefern aufgeforstet und (wie im Küstenschutz) mit Strandhafer bepflanzt.

Heute steht der Erhalt der Biotope seltener Pflanzenarten durch Beweidung im Vordergrund. So lässt sich auf der Binnendüne das einzige Vorkommen der Sandsilberscharte (*Jurinea cyanoides*) in MV finden, aber auch andere seltene Arten wie der äußerst stachelige Mannstreu (*Eryngium campestre*). Laut Hannes wurde dieser früher als Strafe untreuen Ehemännern von ihren Frauen in ihrem Bettzeug versteckt.

Allerdings erzählt Antje uns auch von den vielen Herausforderungen, die mit der hiesigen Schutzgebietspflege verbunden sind. Gerade das nährstoffarme Futter auf der Düne macht es für die Schäfer\*innen der Gegend unattraktiv, dort ihre Schäfchen weiden zu lassen, auch wenn deren Trittsstörungen besonders wichtig sind, um den Sandboden offen – und invasive Arten in Schach zu halten.

Um dem ein wenig nachzuhelfen und selbst für ein bisschen Trittsörung zu sorgen, machen wir uns kurz darauf an den Aufstieg der Düne. Auf dem Weg sehen wir, wie das eingeschleppte Kaktusmoos (*Campylopus introflexus*) andere seltene Moose, wie das Glashaarwiedertonmoos (*Polytrichum poliferum*), völlig überwuchert. Michel sieht das ganze eher entspannt, da durch den Moost Teppich ja auch Wasser gespeichert wird.



Als wir oben auf der Dünenkuppe ankommen, gibt es erstmal ein kurzes Fotoshooting mit Hannes im Caspar David Friedrich Style, bevor er zum Obligatorischen kommt und mit uns einen Strauß Dünenpflanzen durchbotanisiert.

Michel legt dann noch nach, mit einer Einheit Kulturlandschaftsgeschichte von der Besiedlung der Gegend durch die Slawen, über die Wiederbewaldung nach dem 30-jährigen Krieg, bis hin zur Eutrophierung der umliegenden Löcknitz-Auen während der DDR. Dabei darf natürlich auch ein gedanklicher Ausflug zu den Wanderdünen in der fernen Mongolei nicht fehlen, welche dort besonders wichtig für die Grundwasserbildung sind.

Nach einem sprunghaften Abstieg können wir am Fuß der Düne tatsächlich noch einige Exemplare der Sandsilberscharte bestaunen. Antje erzählt uns, wie schwierig deren Wiederansiedlung war und es noch nicht klar ist, ob die Verbreitung der Samen durch die Schafe ausreicht, damit sich der Bestand hält.

Schon ein wenig hungrig machen wir uns auch schon wieder auf zum Bus, der uns nach kurzer Fahrt zur alten Festung Dömitz bringt. Dort wartet unter einer großen Eiche schon ein dickes Buffet mit Pitabrot und allem möglichen zum Befüllen, sodass keine kulinarischen Wünsche offenbleiben.



## Nachmittag Dorfrepublik und Tongrube Rüterberg

Text: Alexander Hunfeld

Die letzte Aktivität der überaus spannenden und lehrreichen Woche führt uns an die Tongrube Rüterberg in der Nähe der Festung Dömitz, an welcher wir im Vorhinein bei noch gutem Wetter aber lauerndem Regen die Mittagspause genießen.

Auf dem Weg zur Tongrube machen wir einen kurzen Stopp im Dorf Rüterberg selbst. Das Dorf steht sinnbildlich für den Konflikt zwischen Ost und West. Im Osten Deutschlands gelegen, führt die Grenzziehung dazu, dass der Ort der BRD zugeordnet wird, jedoch durch die Elbe vom Westen getrennt ist.

Im Ort treffen wir auch auf die ebenso flotte wie erfahrene Rangerin des Biosphärenreservats Flusslandschaft Elbe M-V, Simone Schneider, die hier aufgewachsen ist und persönlich von den Geschehnissen der letzten Jahrzehnte in dieser bewegten Region erzählen kann. Nie um einen feschen Spruch verlegen, erzählt sie aber auch von düsteren Tagen, dem Grenzkonflikt und den Repressionen durch das DDR-Regime. In Rüterberg, gefangen im Ost-West-Konflikt, entscheiden die Dorfbewohner ihr Schicksal selber bestimmen zu wollen und rufen ein Jahr vor dem Fall der Mauer die Dorfrepublik Rüterberg aus und verleihen ihrem Wunsch nach Unabhängigkeit Ausdruck. Nach der Wiedervereinigung durchzieht das erste gesamtdeutsche Naturschutzprojekt die Region, welches einen Grüngürtel entlang der innerdeutschen Grenze vorsieht, heute das sogenannte «Grüne Band».

Nach dem Historischen geht es bei leichtem Regen zur Tongrube Rüterberg, welche internationale Bekanntheit durch den blauen Ton, der dort über viele Jahrzehnte abgebaut wurde, erlangte.

In lockerem Ton führt uns Simone durch das Gelände der Tongrube, welche nach Erschöpfung der Tonvorkommen verwaiste und der Natur überlassen wurde. So hat sich die Natur den Raum zurückerobert und eine einzigartige Artenvielfalt konnte sich



entwickeln. Heute wird das Gebiet nur minimal durch das Biosphärenreservat betreut und weitestgehend sich selbst und den natürlichen Prozessen überlassen. Angesprochen auf den See, der sich in der alten Grube gebildet hatte und ob hier geschwommen werden kann, antwortet Simone: «Hier schwimmt Keener, weil wa nicht wissen, was da drinne liegt». Ein Satz, der im historischen Kontext viel Interpretationsspielraum lässt.

Während wir langsam wieder die Grube verlassen, kommt pünktlich zum Ende der Führung auch die Sonne wieder raus und sorgt für ausgelassene Stimmung. Simone erwärmt mit Witz und Charme die Gemüter und erzählt humorig aus der Vergangenheit und ihrer Jugendarbeit und auch Gisbert, unseren junggebliebenen Busfahrer, verleiht die gute Stimmung beim Fangenspielen ungeahnte Kräfte und etwas Übermut.

Gesund und munter machen wir uns schlussendlich wieder auf den Weg zur Unterkunft, um den Tag, aber auch die Woche gemeinsam zu reflektieren und die verbleibenden Stunden des Tages in entspannter Atmosphäre bei leckerem Essen und bis spät abends am Lagerfeuer bei Musik und Gesang ausklingen zu lassen.





## Abschlussabend:

### 1. Freude 2. Danke und 3. Ausblick

#### Text: Kit Mermagen

Der letzte gemeinsame Abend stand unter dem Motto Abschied und Bedanken. Insgesamt war es sehr emotional mit einigen Tränen, Gesang und einem wundervollen Lacher von Henriette.

Direkt nach dem Essen ging es schon los mit einer großen Abschiedsrunde, weil Hannes am nächsten Tag sehr früh aufbrechen muss. Wie krass ist dieser Mensch denn? Während sich die meisten Teilnehmenden auf Zu Hause und Erholung freuen, steht bei Hannes direkt die nächste Reise zum Wälder kartieren in Georgien an: Anreise mit dem Auto – Übernachtung im Zelt.

Die Abschlussrunde geht reihum und wir sagen unterschiedlich viel, aber alle bedanken sich bei den Organisten und bei Hannes und Michel. Die ein oder andere Person kann die Tränen nicht zurückhalten. Als Michel an der Reihe ist, packt er eine tolle Story über Dieter Mennekes aus: Bei einem Seminar fordert er alle Teilnehmenden zu einer Liegestütz-Challenge auf. Der Preis sollte ein Eisbecher sein. Gewonnen hat er sie dann aber selber mit 78 Liegestützen im Alter von 78 Jahren. Einen Eisbecher haben aber trotzdem alle bekommen. Michel schiebt direkt noch eine sehr emotionale Geschichte hinterher und erzählt von Dieter Mennekes Krankheit und seinem selbst gewählten Tod. Als letztes hat dann – wie so oft – Hannes die abschließenden Worte gefunden. «Wie mein Name: Knapp formuliert» (hier der wundervolle Lacher von Henriette): «1. Freude 2. Danke und 3. Ausblick» Die ganze emotionale Stimmung hat Michel dann wunderbar mit einem «Gibt's jetzt noch was Süßes?» aufgelöst.

Und wie immer hat auch hier das Küchenteam uns mit Schoko-Bananen mehr als verwöhnt.

Danach ging es ans Lagerfeuer, das tollerweise schon vorbereitet worden war und brannte. Hier war genau die richtige Stimmung für den großen Geschichtenerzähler Michel, zuerst mit einer Geschichte aus seiner Zeit in der Mongolei: Die Forschungsgruppe hatte mal einen Studenten mit, der etwas unselbstständig war. Bei einem großen Fest ist dieser erst in einen Gulli gefallen und musste befreit werden und dann war auch noch seine Brille weg. Am nächsten Tag wurde sie sicher geborgen. Seine Arbeit beendet hat dieser Student wohl aber nicht mehr.

Danach folgte die Geschichte vom Beginn der langen Freundschaft von Hannes und Michel. Kennen gelernt haben die beiden sich als junge Männer beim Kulturbund, als Michel kartiert und Hannes botanisiert hat. In den Sommerferien danach durfte der Teenager Hannes den Mitzwanziger Michel dann bei seinen Kartierungsarbeiten im Moor begleiten. Musikalisch wird das Erzählte untermalt von Hannes und Michel, die aus dem Kopf alte Volkslieder singen. Erstaunlicherweise kann Anton zum Teil mitsingen. Vor dem inneren Auge entstehen Bilder von zwei sehr jungen Menschen, die gemeinsam in einem Kanu sitzen und Lieder schmetternd die Welt erkunden. Diese beiden Menschen haben einen so wundervollen und liebevollen Umgang miteinander. Ein herzerwärmendes Beispiel ist dafür als Michel trotz des Feuers friert. Die beiden tauschen dann ihre Jacken woraufhin dann Michel «das Wollschaf» ist. Alle Teilnehmenden haben Herzchen in den Augen.

Irgendwann gehen die zwei dann auch schlafen und die übrigen Menschen wechseln das Jahrhundert. Rund ums Lagerfeuer erklingen Klassiker wie «Über den Wolken» und «Griechischer Wein». Bis sich Grit es nicht mehr aushält und endlich mehr Stimmung und Spiele will. Trotz der Kälte sitzen die Menschen noch lange zusammen und genießen die gemeinsame Zeit (und das späte Aufstehen am nächsten Tag).



# Tag 7

Sonntag, 24. August 2025

## Abschied

**Mit einem lachenden und  
einem weinenden Auge**

**Text: Grit Becker**

Den Tag beginnen wir wie immer – auch wenn es eine erst seit sechs Tagen bestehende Tradition ist – mit dem gemeinsamen Singen. Derweil ist unser dreistimmiger Gesang eine Wohltat für die Ohren, aber vor allem für das wunderbare Gemeinschaftsgefühl. Bevor es ans köstliche Frühstücksbüffet geht, lassen wir das Seminar noch einmal Revue passieren, in dem wir zusammen versuchen, alle Stationen, Orte und Referent\*innen in rückwärtiger Reihenfolge aufzuzählen.

Zwischen Mampfen, Packen und Aufräumen, gibt es spontan eine weitere Aufgabe: den lieben Menschen um uns herum noch ein paar vom Herzen kommende Worte zu überbringen. Dazu bekommt jede und jeder von uns einen eigenen Briefumschlag, der später, nach dem Seminar, geöffnet werden darf. (Danke Kirsti für diese wundervolle Idee.)

Und dann ist es so weit: wir versammeln uns ein letztes Mal im Stuhlkreis auf der Wiese.

Wir loben, kritisieren, geben Feedback und mögliche Ideen für hoffentlich viele weitere Seminare und sind uns dabei alle einig:

Es war eine intensive Woche!

Wir sind dankbar für diese Erfahrung, für die Gruppe, die Orte und die Landschaften, vor allem aber für die Referent\*innen, die Partner\*innen und Unterstützer\*innen, ohne die es diese Woche gar nicht gegeben hätte. Unsere Rucksäcke sind vollgestopft mit Wissen und Informationen. Wir sind voller Demut und wollen mit Staunen in den Augen zu neuen Ufern aufbrechen.

Auch Michael ist spürbar ergriffen und gibt uns allen einen wunderbaren Rat:

«Legt euch einen Garten zu und pflanzt euer eigenes Gemüse an.»

Also, worauf warten wir noch?!





# Danksagung + Segenswünsche

Wie jedes Jahr, war auch dieses Seminar wieder ein Ort der Verbundenheit von Menschen miteinander und mit der Natur. Das Miterleben und Mitermöglichen zu dürfen erfüllt mich, Benjamin, mit tiefer Dankbarkeit.

So danke ich allen Mitwirkenden, besonders den Praxispartner\*innen und Referent\*innen, die sich so viel Zeit genommen haben uns zu empfangen und so transparent aus ihrem Arbeitsleben zu berichten. Danke! Mögen eure Projekte weiterhin florieren und die Welt zum Besseren verändern!

Aus tiefem Herzen danken wir Guido Puhlmann, Philipp Ritzmann, Urs Jäger und dem ganzen Team des Biosphärenreservats Mittelelbe, ohne die es diese einzigartige Veranstaltung in dieser Form nicht gegeben hätte.

Natürlich danken wir unseren Förderern, die Jahr für Jahr diese einzigartigen Veranstaltungen ermöglichen:

Peter Schauerte (Dieter Mennekes Umweltstiftung), Annika Ehrigsen (Hartwig Stiftung), Christoph Heider (Alosa Stiftung) und Boris Voelkel (Voelkel Fruchtsäfte).

Weiterer Dank geht an das grandiose Küchenteam bestehend aus Raphaela Oehme, Sina Brenneker, und Jessica Lipinski.

Besonderer Dank geht auch an Verena Seitz, Jan Peters, Nasrin Morgan, Simone Kagemann, Nathale Melo Martins, Daniel Bense und Michaela Hauffe für die administrative Basis des Projektes.

Mögen alle guten Geister der Welt euch Segnen!

Möget ihr gesund sein und möget ihr glücklich sein!

Möget ihr in Frieden Leben und durch die Liebe zur Natur immer neu erfrischt werden!

Dank und Segen auch für unsere Kooperations- und Fördererpartner\*innen: Siehe Logos auf der Rückseite des Berichts.



## In liebevoller Erinnerung

Dipl. Ing. Dieter Mennekes († April 2020)

Dieter war Unternehmer, Naturschützer und Stifter von Deutschlands größter Privatwald-Wildnis. Das Succow-Seminar entstand aus der Freundschaft zwischen Michael Succow, Benjamin Brockhaus und unserem Freund und Förderer Dieter Mennekes. Sein geistiges Erbe inspiriert weiterhin den Spirit des Seminars, und sein materielles Erbe ermöglicht es, das Seminar jedes Jahr erneut durchzuführen. Dafür setzt sich seit zehn Jahren die Dieter Mennekes Umweltstiftung ein. Seit Dieters Tod leitet Peter Schauerte die Geschicke der Stiftung und ist als Freund der Succownauten selbst schon mehrmals dabei gewesen. Wir sind von tiefstem Dank erfüllt für diese wundervolle Zusammenarbeit.

[www.dimus.de](http://www.dimus.de)





## Die Succownaut\*innen des Jahres 2025

Im Bild von  
links nach rechts

- 1 Grit Becker · Universität Greifswald / JAO gGmbH · LaÖk Naturpädagogin FÖJ aktuell BFD im Naturpark
  - 2 Henriette Worms · Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde · Landschaftsnutzung und Naturschutz
  - 3 Anton Lehmkuhl · Universität Erfurt · Forstwirtschaft und Philosophie
  - 4 Lorenz Peschel · Universität Greifswald · Landschaftsökologie und Naturschutz
  - 5 Leona Tauchmann · ETH Zürich · Umweltnaturwissenschaften Biogeochemie & Schadstoffdynamik
  - 6 Katharina Kopton · Georg August Universität Göttingen · Ökosystemmanagement
  - 7 Vanessa Domin · Georg-August-Universität Göttingen · Ökosystemmanagement
  - 8 Nikolas Peter · Bundesverband Beruflicher Naturschutz · Landschaftsökologe Teamleiter Fundraising NABU e.V.
  - 9 Linus Neufeld · Georg-August Universität Göttingen · Biodiversität und Ökologie
  - 10 Alexander Hunfeld · GIZ · Berater Klimafinanzierung
  - 11 Kirsten Venker-Metarp · Universität Rostock, Fraunhofer IGD · Nachhaltige Agrarsysteme
  - 12 Friederike Stelter · Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde · Landschaftsnutzung und Naturschutz
  - 13 Linda Jacobs · Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde · Landschaftsnutzung und Naturschutz
  - 14 Tewanakit Mermagen · Uni Münster / derweil Selbstständig · Kartiererin für Ornithologie Bildung für Nachhaltige Entwicklung
  - 15 Emma Charlie Kölsch · Universität Münster · Landschaftsökologie
  - 16 Leonie Marie Hartog · Universität Leipzig / Leibniz-Institut TROPOS · Meteorologie / HiWi
  - 17 Demian Hiss · Uni Bonn / Umweltplanungsbüro Strix Königswinter · Organismic Evolutionary and Palaeobiology (OEP)
  - 18 Nina Kliemek · Universität Bonn · Umweltbiowissenschaften Organismische Biologie
  - 19 Lena Eisen · Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg · Forstwirtschaft
  - 20 Maria Papadopoulos · Universität Greifswald · Landschaftsökologie und Naturschutz
- Daneben haben 20 Referent\*innen und Praxispartner\*innen aus den Schutzgebieten, Bundes- und Landesforsten, landwirtschaftlichen Betrieben und lokalen Unternehmen und Organisationen am Seminar mitgewirkt. Vielen Dank!

Hinten (stehend):

Jessica Lipinski

Urs Jäger (BR)

Lena Eisen

Sina Brenneker

Friederike Stelter

Michael Succow

Raphaella Oehme

Grit Becker (halb verdeckt)

Hannes Knapp

Leonie Hartog

Guido Puhlmann (BR)

Alexander Hunfeld

(grüne Mütze, halb verdeckt)

Nikolas Peter

Demian Hiss

Emma Charlie Kölsch

Maria Igel Papadopoulos

Linus Neufeld

Anton Lehmkuhl

Kirsten Venker-Metarp

Lorenz Peschel

Benjamin Brockhaus.

Sitzend (Mitte):

Tewanakit Mermagen

Leona Tauchmann

Sitzend (vorne):

Henriette Worms

Vanessa Domin

Nina Kliemek

Katharina Kopton

Linda Jacobs

# Eine Naturschutz- Sommerakademie

an der Elbe



Vom 18. bis 24. August 2025 fand die Naturschutz-Sommerakademie in den Biosphärenreservaten der Flusslandschaft Elbe statt: Von Lutherstadt Wittenberg über Havelberg bis Gorleben. 20 Umwelt-Studierende und Berufseinsteiger\*innen erkundeten per Fahrrad, Kajak und Reisebus die Auwiesen, Deichrückverlegungsprojekte, Moorrenaturierungen, Storchen- und Adlerhorste. Stationen unter anderen der Lödderitzer Forst, die Oranienbaumer Heide, die Storchenzentren Loburg und Rühstädt, sowie das NSG Stremel und die Binnendüne Klein Schmölen. Neben den eindrücklichen Landschaften prägte der direkte Austausch mit Praxispartner\*innen, Landwirt\*innen und Ranger\*innen die Woche – sowie die Begegnung mit Prof. em. Dr. Michael Succow und Prof. Dr. Hannes Knapp.

Ein Projekt der



[succow-stiftung.de](http://succow-stiftung.de)  
[succownauten.de](http://succownauten.de)

In Kooperation mit

**Biosphärenreservat  
Flusslandschaft Elbe**



Impressum

## ViSdP

Michael Succow Stiftung  
Ellernholzstr. 1/3 · 17489 Greifswald  
Vertreten durch Jan Peters

## Texte + Fotos

Teilnehmende des Seminars

## Lektorat

Raphaela Oehme

## Projektgestaltung & Leitung

Benjamin Brockhaus · [www.brockhaus.eco](http://www.brockhaus.eco)

## Gestaltung des Berichtes

Philipp Tok · [www.saetzerei.com](http://www.saetzerei.com)

Mit freundlicher Unterstützung von



**Voelkel**  
die Naturkostsafterei



**Bibernelle**  
Bio-Läden & Lieferdienst

**hartwig!  
stiftung**

**OiKOS**  
NATURKOST